

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944**

21.7.1944 (No. 199)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl. 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Adolf Hitler wie durch ein Wunder unverletzt einem ruchlosen Mordanschlag entgangen:

Die Vorsehung erhielt uns den Führer

Das hinterhältige Sprengstoffattentat mißglückt - Vergeblicher Versuch unserer Gegner, durch feigen Mord dem Krieg eine Wendung zu geben - Tiefempfundene Freude unseres Volkes über die wunderbare Errettung - Den Duce zur Aussprache empfangen

DNB. 20. Juli 1944. Auf den Führer wurde heute ein Sprengstoffanschlag verübt! Aus seiner Umgebung wurden hierbei schwer verletzt: Generalleutnant Schmidt, Oberst Brand, Mitarbeiter Berger.

Leichtere Verletzungen trugen davon: Generaloberst Jodl, die Generale Kortzen, Buhle, Bodenschatz, Heusinger, Scherf, die Admirale Voß, von Puttkammer, Kapitän z. S. Affmann und Oberstleutnant Borgmann. Der Führer selbst hat außer leichteren Verbrennungen und Prellungen keine Verletzung erlitten. Er hat unverzüglich darauf seine Arbeit wieder aufgenommen und — wie vorgehen — den Duce zu einer längeren Aussprache empfangen.

Kurze Zeit nach dem Anschlag traf der Reichsmarschall beim Führer ein. Die Meldung über das Attentat auf den Führer, dem dieser wie durch ein Wunder entgangen zu sein scheint, umreißt in der nüchternen, keinerlei Erregung aufweisenden Sprache ein Ereignis, das dennoch zu den dramatischsten der neuen Geschichte gehört. In einem Augenblick, da die gewaltigen Bewegungen des den Erdball umbrandenden Ringens auf die Entscheidungen zudrängen, hat der Gegner versucht, durch die Beseitigung des Führers, durch die Beseitigung der Wende zu geben, die er auf dem Schlachtfeld nicht erreichen kann.

Die Meldung, so sehr sie uns auch erschrecken mag, kam nicht überraschend. Oft genug schon hat uns der Gegner bewiesen, daß ihm zur Erreichung seiner Ziele alle Mittel, auch das letzte, nämlich der hinterhältige Mord, recht ist. Oft genug haben wir in philosophisch verbrämten Artikeln Abhandlungen über den Mord als politische Waffe gelesen. Wir erinnern uns heute des Vorschlags, den der Jude Knickerbocker nicht anstand, den Alliierten in aller Form und Offenheit zu machen: Den Führer durch einen Gewaltakt aus dem Wege zu schaffen und damit — nach seiner Meinung — den Nationalsozialismus tödlich zu treffen.

Trotzdem denkt das deutsche Volk in dieser Stunde weniger darüber nach, was die Folge hätte sein können, wenn das Unvorstellbare Wirklichkeit geworden wäre und es in seinem Ringen auf Leben oder Tod nun des Genies und der moralischen Kraft des Führers entsagen müßte. Es stellt weniger Überlegungen über den Hergang des Attentats an, der

reiteten Attentat nur wie durch ein Wunder entging.

So wird auch dieses Attentat, das ja nicht nur den sterblichen Teil des Menschen Adolf Hitler, sondern auch das deutsche Volk mitten im Kampf treffen sollte, mehr bekräftigen, was uns allen seit Jahren und Jahrzehnten zutiefst bewußt ist: daß der Lenker aller Dinge schützend die Hand über ihn hält und in ihm den Streiter für die gute Sache auch weiter beschirmen wird.

Auch der Führer selbst hat in den größten Krisen, die er niederzwang, nie an seiner Mission gezweifelt. Dieses Sendungsbewußtsein, das ihn von dem

Augenblick erfüllte, da er beschloß Politiker zu werden und tausendfach auch seine Umgebung immer wieder emporgeschrien hat, es wurde in den Abendstunden des 20. Juli, da der deutsche Rundfunk in einer Sondermeldung von der wunderbaren Rettung des Führers berichtete, auch dem letzten deutschen Volksgenossen mit einer unwiderstehlichen Kraft zuteil. Mehr denn je glaubt er heute an die geschichtliche Aufgabe Adolf Hitlers und des von ihm geführten Volkes. Dafür mit allen Kräften zu arbeiten und zu kämpfen ist sein Gelübnis heute, morgen und alle Zeit.

Hohe Auszeichnungen für bewährte Truppenführer

Die Schwerter für SS-Sturmabführer Hans Dorr und Oberst Theodor Tolsdorff

DNB. Berlin, 20. Juli. Der Führer verlieh am 9. Juli 1944 dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Sturmabführer Hans Dorr, Regimentskommandeur in der SS-Panzerdivision „Wiking“ als 77. Soldaten der deutschen Wehrmacht, und am 18. Juli an Oberst Theodor Tolsdorff, Führer einer Kampfgruppe, als 80. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

SS-Sturmabführer Hans Dorr wurde am 7. April 1912 in Sont-

heim (Allgäu) als Sohn eines Bauern geboren. Er absolvierte eine gewerbliche Fachschule. Anfang 1934 nahm er an einem infanteristischen Ausbildungslehrgang der SS teil und trat am 1. Oktober 1934 in die Waffen-SS ein. Die Feldzüge in Polen und im Westen machte er als Zugführer und später als Kompanieführer mit. Am 27. September 1942 wurde er vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Am 13. November 1943 erhielt er als 327. Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz. Bei der Durchführung eines seiner letzten Unternehmen wurde er zum neuntenmal verwundet.

Die Auszeichnung mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz erfolgte, weil SS-Sturmabführer Dorr inzwischen während der Kämpfe von Ende Januar bis Ende April 1944 unter größtem persönlichen Einsatz wiederholt schwierigste Situationen meisterte. Beim Ausbruch aus dem Kessel von Tschernkassy hatte der Gegner die den Ausbruchkeil beherrschenden Höhenzüge gewonnen. SS-Sturmabführer Dorr griff aus eigenem Entschluß mit der blanken Waffe die Höhen an und ermöglichte so das Durchschleusen des Regiments und das Absetzen der schwerbedrängten Nachhut einer Infanteriedivision. Als 12 russische Panzer die Ausfallstraße sperrten, griff SS-Sturmabführer Dorr mit seinem Bataillon in todesmutigem Sturm diese Panzer mit der blanken Waffe an. Seinen Männern voran vernichtete er selbst einen T 34 mit der Faustpatrone. Seinem Beispiel folgend überrannten die Männer den feindlichen Widerstand und konnten sich mit dem Einsatz angetretener eigenen Kräfte vereinigen. Beim Kampf um Kowel war es nur der hervorragenden Tapferkeit von Sturmabführer Dorr zu verdanken, daß der Feind aus dem Westteil Kowels hinausgeworfen, eine beherrschende Höhenstellung eingenommen und eine nicht mehr zu störende Versorgung der eingeschlossenen Einheiten sichergestellt wurde.

Oberst Tolsdorff hat das Ritterkreuz als Oberleutnant und Bataillonsführer in einem Füsilierregiment aus Gumbinnen im Abwehrkampf an der Newa Ende 1941 und das Eichenlaub als Major und Bataillonskommandeur im gleichen Regiment für seinen Anteil am Abwehrerfolg der dritten Schlacht am Ladogasee im September 1943 erhalten.

Während die tapfere Besetzung von Wilna — norddeutsche Grenadiere, Mannschaften eines neu aufgestellten Grenadierregiments, einige Kompanien Fallschirmjäger und schwache Flak-Einheiten sowie Angehörige von Sicherungstruppen, Trossen und rückwärtigen Diensten — mehrere Tage lang den Ansturm der von allen Seiten konzentrisch mit Infanterie- und Panzerkräften anrennenden Bolschewisten unerschütterlich standhielt, kämpfte Oberst

Tolsdorff an der Spitze seiner Kampfgruppe von Westen gegen die Sowjets. Obwohl auf beiden Seiten von den Bolschewisten umfaßt und schließlich selber völlig eingeschlossen, behauptete er seine Stellungen gegen alle Angriffe und führte in ebenso kühner wie geschickter, beweglicher Verteidigung zahlreiche Gegenstöße, die starke feindliche Kräfte banden und ein Vordringen der Sowjets verhinderte.

Nur das aufopferungsvolle Aushalten des Oberst Tolsdorff und seiner Kampfgruppe in einer fast aussichtslos erscheinenden Lage ermöglichte es, die Verteidiger von Wilna unter Generalleutnant Stahel aufzunehmen, als diese nach Erfüllung ihres Auftrages den Befehl zum Durchbruch nach Westen erhalten hatten. Gemeinsam kämpften sich dann die Gruppen Stahel und Tolsdorff mitten durch die Bolschewisten weiter zurück, bis sie durch rheinisch-westfälische Panzer entsetzt wurden.

Am 14. Juli wurde zusammen mit Generalleutnant Stahel und den Verteidigern von Wilna auch der bereits siebenmal verwundete Oberst Tolsdorff und seine Männer im Wehrmachtbericht genannt. Oberst Tolsdorff wurde am 3. 11. 1909 als Sohn des Rittergutsbesitzers in Lahmarten (Kreis Treuburg/Ostpreußen), geboren. Er war im Zivilberuf Landwirt, wurde 1936 Leutnant d. R. und 1937 als aktiver Offizier in sein jetziges Regiment übernommen.

Japans Kabinett zurückgetreten

\* Tokio, 20. Juli. Die japanische Nachrichtenagentur Domei gibt bekannt, daß der japanische Ministerpräsident Tojo dem Tenno den Rücktritt seines Kabinetts vorgelegt hat.

Wie hierzu amtlicherseits mitgeteilt wird, soll durch die Neubildung eines starken Kabinetts der Weg für eine nationale Konzentration auf breiter Basis freigemacht und alle Energien des japanischen Volkes zur tatkräftigen Durchführung des „heiligen Krieges“ zusammengefaßt werden.

Riecke zum Staatssekretär ernannt

\* Berlin, 20. Juli. Der Führer hat auf Vorschlag des mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft beauftragten Reichsministers Backe den Ministerialdirektor Hans-Joachim Riecke zum Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

Das Ritterkreuz für den ersten dänischen Freiwilligen

\* Berlin, 20. Juli. Durch den Führer ist der SS-Unterscharführer Egon Christophersen aus Stroeby auf Seeland als erster dänischer Freiwilliger für seinen heldenmütigen Einsatz in den schweren Kämpfen bei Narwa Mitte Juni mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

selbstverständlich dem Gebot der Geheimhaltung unterliegt.

Es empfindet vielmehr in dieser Stunde nur eines: ein unendliches, jeden einzelnen tief durchströmendes Glück, weil die Vorsehung den Anschlag nicht gelingen ließ, und es möchte das, was nie klarer und unzweifelhafter denn je geworden ist, laut in alle Welt hinausprechen, daß es an den Weg und die Bestimmung des Führers glaubt, wie an nichts sonst in der Welt, daß es in ihm den vom Schicksal gesegneten Einen und Großen sieht, unter dessen Führung es seine geschichtliche Aufgabe verwirklichen wird, und wenn sich tausend Teufel und die Hölle selbst gegen ihn verbündeten.

Denn was anderes als den Willen des Schicksals sollte es darin sehen, wenn dieser Mann am 9. November 1923 aufrecht durch die Kugelgarben schritt, die seine Kameraden niederstreckten, wenn er unzählige Male, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, seinen

politischen Gegnern die Stirn bot, ohne jemals von ihnen getroffen zu werden, und wenn er schon einmal an jenem 8. November 1939, da ihn im Münchener Hofbräu Keller eine feindliche Bombe treffen sollte, einem sorgfältig vorbe-

Mit letzter Hingabe für den Führer

Der Gauleiter und Reichsstatthalter hat folgendes Fernschreiben an den Führer gerichtet:

Mein Führer! Mit tiefer Entrüstung haben soeben Ihre alten Mitkämpfer und die Bevölkerung am Oberrhein von dem ruchlosen Anschlag auf Ihr Leben gehört. Sie beglückwünschen Sie zur wunderbaren Errettung und sehen darin den Willen des Allmächtigen, unter dessen Schutz Sie und Ihr Werk stehen. Mehr denn je fühlen sich Partei und Volk gerade jetzt mit Ihnen verbunden. Sie sind entschlossen, mit letzter Hingabe an Ihrer Seite um den Sieg zu kämpfen.

Robert Wagner.

Vergebliche anglo-amerikanische Durchbruchversuche

Trümmer von St-Lô aufgegeben — Erbitterte Kämpfe in Italien — Erfolgreicher Einsatz der Luftwaffe

\* Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie setzte der Feind seine Angriffe im Raum östlich und südöstlich Caen mit starker Panzerartillerie und Fliegerunterstützung während des ganzen Tages fort, ohne daß ihm der erstrebte Durchbruch gelang. Nach erbitterten Kämpfen, die den ganzen Tag hindurch in St-Lô tobten, wurden die Trümmer der Stadt aufgegeben. Feindliche Vorstöße aus der Stadt heraus nach Süden sowie starke örtliche Angriffe der Nordamerikaner weiter nordwestlich brachen verlustreich zusammen.

Schlachtflieger unterstützten die Abwehrkämpfe der Erdtruppen in wirksamen Tiefangriffen und vernichteten 10 feindliche Panzer. In Luftkämpfen wurden 16 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In der Nacht griffen Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge feindliche Bereitstellungen nördlich Caen mit guter Wirkung an. In Munitions- und Betriebsstofflagern entstanden Brände und Explosionen. In der Nacht vom 18. auf 19. Juli schossen Nachtjäger über Nordfrankreich 30 viermotorige britische Bomber ab. Batterien der Kanalinsel Alderney schossen einen feindlichen Geleitzerstörer in Brand, der nach heftigen Explosionen sank.

Im französischen Raum wurden er-

neut 151 Terroristen im Kampf niedergemacht. Das Vergeltungsfeuer auf London dauerte die ganze Nacht über an.

In Italien drang der Feind in erbitterten, für ihn besonders verlustreichen Kämpfen in den Südtälern von Livorno und in die völlig zerstörten Hafenanlagen ein, wo heftige Straßenkämpfe entbrannten. In den Abendstunden wurden unsere Truppen auf Stellungen nördlich der Stadt zurückgenommen. Nordwestlich Poggibonsi scheiterten zahlreiche Angriffe des Gegners. Westlich Ancona gelang es dem Feind nach erbitterten Kämpfen auf dem Nordufer des Esino-Flusses mit schwächeren Kräften Fuß zu fassen. Seine mit besonderer Wucht entlang der Küstenstraße geführten Angriffe brachen dagegen sämtlich zusammen.

An der Ostfront stehen unsere Divisionen im Raum östlich Lemburg in schweren Abwehrkämpfen. Feindliche Durchbruchversuche in Richtung auf die Stadt selbst wurden aufgefangen. Von Kowel her vordringende starke sowjetische Kräfte wurden am Bug zum Stehen gebracht. Auch im Mittelabschnitt dauern nördlich Brest heftige Kämpfe an. Im Raum von Grodno auf das Westufer des Niemen übergesetzte sowjetische Kampfgruppen wurden in Gegenangriffen zurückgeworfen. Im Seengebiet nordwestlich und nördlich

Wilna sowie zwischen der Dina und Ostrow wurden starke Angriffe der Sowjets in wechselvollen Kämpfen zerschlagen und einige Einbrüche abgelehrt. Allein im Abschnitt eines Korps wurden hier in den letzten sieben Tagen 215 feindliche Panzer vernichtet.

Der Stabsgefreite Unger in einer Panzerjägerabteilung schoß gestern mit seinem Geschütz elf schwere sowjetische Panzer ab.

Die Luftwaffe führte zahlreiche Tiefangriffe gegen feindliche Bereitstellungen und Kolonnen und vernichtete wiederum zahlreiche Panzer und über 230 motorisierte und bespannte Fahrzeuge. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 56 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge richteten schwere Angriffe gegen die sowjetischen Nachschubstützpunkte Molodezno, Nowosokolniki und Welikje Luki.

Nordamerikanische Bombenverbände führten von Westen und Süden Terrorangriffe gegen West-, Südwest- und Süddeutschland. Vor allem in den Wohnbezirken der Städte München, Koblenz, Schweinfurt und Saarbrücken entstanden Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 61 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. In der Nacht griffen britische Störflugzeuge das Stadtgebiet von Bremen an.

Neue Ritterkreuzträger

\* Berlin, 20. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obergruppenführer und General der Polizei Curt von Gottberg, Kommandeur einer Kampfgruppe, am 11. Februar 1896 zu Wiltens, Kreis Barpenstein, geb. 11. März 1911 in Lübeck geb. Sturmbannführer Paul-Heinz Prinz, Abteilungs-Kommandeur in der Panzerdivision „Hitler-Jugend“, am 23. Februar 1919 in Marburg geb.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Rammelt, Pionierzugführer in einem Fallschirmjägerregiment; Fahnenjunker-Feldwebel Braun, Beobachter in einem Kampfeschwader.

Siegfried Rammelt wurde am 18. Dezember 1914 in Falkenberg bei Halle geboren. In den schweren Kämpfen um Cassino trug er durch sein mutiges Verhalten zu den dort errungenen Abwehrerfolgen wesentlich bei. Bei einem Gegenstoß ist er im Nahkampf gefallen. Fahnenjunker-Feldwebel Braun wurde am 21. Juli 1920 in Würzburg geboren.

Japans neuer Generalstabschef

Tokio, 20. Juli. Aus dem Kreis der Persönlichkeiten, die auf hohe Posten der japanischen Wehrmacht berufen wurden, ragt insbesondere der neuernannte Generalstabschef General Yoshijiro Umezu hervor.

Umezu, der heute im 64. Lebensjahr steht, ist übrigens in Deutschland nicht unbekannt. Er war in den Jahren 1913/14 japanischer Militärattaché in Berlin. Erstmals trat er in der Öffentlichkeit hervor, als es ihm im Jahre 1933 gelang, den Zwischenfall zwischen Japan und China an der Grenze zwischen Japal und Mandschukuo auf gütlichem Wege beizulegen. Noch populärer wurde er, als er nach dem Militäraufstand in Tokio im Jahre 1936 den Posten des Vizekriegsministers unter dem jetzigen Feldmarschall Graf Terauchi übernahm und dieses Amt auch noch unter den Nachfolgern Terauchis bekleidete. In seine Zeit fiel die Reorganisation der japanischen Armee, wie sie sich auf Grund der Militärrevolte als notwendig erwiesen hatte. Als der Großostasienkrieg ausbrach, war es General Yoshijiro Umezu, der als Wächter im Norden mit der Kwangtungarmee den Rücken sicherte und so erst die erfolgreichen Operationen im gesamten Pazifikgebiet ermöglichte. Den Posten als Oberbefehlshaber der Kwangtungarmee und damit gleichzeitig als Japans Sonderbotschafter in Mandschukuo übernahm er im Jahre 1939. Mit der Ernennung von Umezu zum Generalstabschef ist nunmehr — ebenso wie bei der Marine — auch beim Heer wieder der Posten des Stabschefs und des Kriegsministers bzw. Marineministers getrennt.

Wie Reuter meldet, ist Feldmarschall Lord Gort, der derzeitige Gouverneur und Oberkommandierende auf Malta, zum Oberkommissar und Oberbefehlshaber in Palästina und zum Oberkommissar in Transjordanien ernannt worden.

Das höchste Gehalt in den USA. erhielt im Fiskaljahr der Jude Sidney Fleisher in Hollywood, wie das USA-Finanzministerium in seiner jährlichen Liste der höchsten Einkommen bekanntgab.

Port Chicago, der Schauplatz der größten Explosionskatastrophe in den Vereinigten Staaten während dieses Krieges, sieht nach einer Meldung in „Aftonbladet“ wie eine Gespenststadt aus. Kaum ein Haus ist in der 1500 Einwohner zählenden Stadt heil geblieben.

„Das einzige Maß: Die Leistung für den Sieg“

Gauleiter Dr. Scheel über Hochschule, Forschung und Studententum im fünften Kriegsjahr — Persönlichkeit gegen Vermassung

\* Berlin, 20. Juli. Ueber die Höchstentfaltung aller Kräfte der deutschen Hochschulen, der Hochschullehrerschaft und des ganzen deutschen Studententums im 5. Kriegsjahr auf dem Höhepunkt des deutschen Schicksalskampfes sprach Gauleiter Dr. Scheel auf einer Kundgebung anlässlich des 25. Jahrestages der Gründung der deutschen Studentenschaft. Die Kundgebung zum Gedenken an diesen Tag, an dem Frontsoldaten des Weltkrieges 1919 die deutsche Studentenschaft schufen, wurde zu einem leidenschaftlichen Bekenntnis für die unbeugsame Weiterführung des Endkampfes um die Lebensrechte des deutschen Volkes bis zum Sieg.

Unter begeisterter Zustimmung der versammelten Hochschullehrer und Frontsoldaten stellte Gauleiter Dr. Scheel die Erkenntnis in den Mittelpunkt, daß dieser Krieg auch der große Kampf der Persönlichkeitsidee und des schöpferischen Geistes gegen die bolschewistische und plutokratische Vermassung ist.

„In diesen Tagen“, so erklärte Dr. Scheel, „da der Feind in einem wütenden Ansturm Deutschland, unser Volk und unser Reich zu zerschlagen sucht, schlägt damit auch für unsere gesamte Kultur, für unser Geistesleben, unsere Wissenschaft und Forschung die Schicksalsstunde. Wir bekennen uns bewußt zu dieser Tatsache und ziehen daraus alle Folgerungen. Die deutsche Hochschule weiß, daß auch über alles, wofür sie arbeitet, lebt und kämpft, jetzt die Entscheidung fällt. So stehen wir mit tiefer Inbrunst zu unserem deutschen Volk und zu unserer nationalsozialistischen Bewegung.“

Ein Deutschland mit Adolf Hitler ist unbesiegtbar

Der Führer ist heute der einzige Garant für die Erhaltung der Freiheit des Geistes, für

unsere Wissenschaft und Kultur, für alles, was wir lieben, für alles, was uns heilig ist. Hätte Adolf Hitler die deutsche Kraft nicht wieder erweckt und zur stärksten Entfaltung gebracht, so wäre es unseren Gegnern nach dem Weltkrieg schon in qualvollen Jahren ein scheinbarer Friedens gelungen. Deutschland zu zerstören. Darüber gibt es gar keinen Zweifel, ein Deutschland ohne Adolf Hitler hätten sie vernichtet, ein Deutschland mit Adolf Hitler, das wissen wir mit glühenden Herzen, besiegen sie niemals!

Durch die Schaffung der deutschen Volksgemeinschaft, durch die Gründung des Großdeutschen Reiches hat der Führer die Träume der besten Deutschen unserer Geschichte erfüllt. Was sie erhofften und erstrebten, die großen Männer unseres Volkes, die Feldherren und Könige, die gewaltigen Dichter, Denker und Forscher, der Führer hat es gemeistert und vollzogen.

Dr. Scheel gedachte dann der Männer des Studententums und der Hochschulen, die als Soldaten dieses Krieges ihre Treue durch das höchste Opfer besiegt haben. Sie verkörperten

das Ideal, mit dem Einsatz aller Kraft vorzuleben und in allen Lagen im kämpferischen Geist tapfer zu bestehen. Große Entscheidungen werden niemals geschenkt. Auch für das geistige Ringen gilt diese ewige Wahrheit. In diesem Kampf bekennen wir uns zu unserer stolzen Tradition. Wir wissen aber, daß es unsere höchste Pflicht ist, es den besten Männern durch eigene Leistung gleichzutun. Wir wollen es dabei auch aussprechen, daß der Wissenschaftler und der Mann des akademischen Berufes, der sich in diesem, für das deutsche Volk so wichtigen, ja entscheidenden Lebenssektor bewährt, auch öffentliche Anerkennung verdient. Die Bedeutung der akademischen Berufe, der Ärzte, der Richter, Ingenieure und Erzieher für die Entwicklung und Zukunft des deutschen Volkes und den Kampf um den Sieg ist sehr groß. Wir wollen uns der Größe der Verpflichtung, die mit diesen Berufen verbunden ist, jederzeit würdig erweisen.

Unsere Forscher: Generale des Geistes

In besonderem Maße gilt das für die Forschung, Forscher und Träger der Wissenschaft sein zu dürfen, bedeutet höchste Berufung. Wenn wir gerade im Krieg darüber sprechen, dann möchten wir unsere Forscher als Generale des Geistes bezeichnen. Wissenschaft, Forschung und der Kampf um die letzten Erkenntnisse stehen nicht außerhalb des Volkes oder gar der Bewegung. Im Gegenteil: Indem unsere Bewegung für

die Wahrheit und für das deutsche Leben kämpft, kämpft sie auch für die deutsche Wissenschaft und Forschung. In diesem Ringen steht der Wissenschaftler in vorderster Front. Die Taten und die Weltanschauung des Führers geben auch dem Forscher große Impulse. Wenn jetzt im Kriege die Zweckforschung im Vordergrund steht, so sind wir uns doch als Männer der Bewegung dessen bewußt, daß für die Wissenschaft die Grundlagenforschung entscheidend ist. An diesem Grundsatz werden und wollen wir unverrückbar festhalten.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß im nationalsozialistischen Zeitalter dem deutschen Wissenschaftler und Forscher die besten Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung stehen werden. Der ewige Drang nach letzten Erkenntnissen ist ein Bestandteil besten deutschen Wesens und wird es immer bleiben.

Auslese auf breiterer Grundlage

Die Probleme des Nachwuchses der Forschung und der akademischen Berufsbereiche behandelte Dr. Scheel im Anschluß ausführlich. Sie seien sowohl im Kriege als auch später eine sehr wichtige Frage für unser ganzes Volk. Dem deutschen Volk müssen immer Erzieher, Ärzte, Techniker usw. in genügender Zahl zur Verfügung stehen. Es ist notwendig, daß künftig die Auslese für die Höheren Schulen auf breiterer Basis als bisher erfolgt. Eine wesentliche Erweiterung des Zuganges zur Hochschule wird auch durch das Langemarkstudium erreicht werden. Es erfüllt eine Grundforderung der nationalsozialistischen Bewegung und eröffnet in vielen Fällen besten Söhnen deutscher Arbeiter und Bauern, welche Eignung zum Studium haben, den Weg zur Hochschule. Mein Bemühen wird es immer sein, unsere Besten der Aufgabe der Wissenschaft zu verpflichten und sie für den hohen Beruf des Forschers zu begeistern. Nicht weniger werde ich dafür wirken, daß die begabten und geeigneten Kräfte der deutschen Jugend ihren Weg zu den Hoch- und Fachschulen finden. Es sei die beste Tradition des Studententums, die fachlichen Fragen zu bewältigen und zu beherrschen, zugleich aber, als Kämpfer und Vorkämpfer für große Ideale des Volkes leidenschaftlich zu ringen. Vorzukämpfen, Pionier zu sein, ist beste studentische Tradition.

Bekenntnis zur Persönlichkeitsidee

Im Kampf des Führers und unseres Volkes gegen Bolschewismus und Amerikanismus bekenne sich das deutsche Studententum leidenschaftlich zur Persönlichkeitsidee. „Im Rahmen Wissen um die entscheidenden und tiefsten Forderungen der Revolution des Führers“, so rief Dr. Scheel aus, „möchte ich es im Namen der gesamten studentischen Jugend aussprechen: Das Ideal der Persönlichkeitsidee ist das Studententum unserer Jahrhunderte. Auch Bildung ist nur dann vorhanden, wenn sich mit ihr die Persönlichkeitsidee verbindet. Die ewig schwankenden Gestalten, die viele Worte gebrauchen und den Geist für sich in Anspruch nehmen, aber keine Haltung, kein Bekenntnis kennen, sind unwürdige Erscheinungen im Zeitalter harter Auseinandersetzungen. Wir empfinden sie als ebenso widerlich wie jeglichen Byzantinismus, den die nationalsozialistische Bewegung als urdeutsch bekämpft.“ Es gelte heute, immer die entscheidenden Fragen unseres Volkes aufzugreifen und vorwärtszutragen. Das Ringen um die größere germanische Heimat, die Erweiterung des Blickes für die große, weltweite Zukunft des Reiches, die gewaltige Bedeutung der Technik und der Gesundheit unseres Volkes nannte Dr. Scheel Ideale, an die der Krieg besonders herangeführt habe und deren Lösung gerade das Studententum und die akademischen Berufe besonders bewege.

Der Luftterror des Feindes habe auch manche Hohe Schule in Trümmer gelegt. „Unsere Hohen Schulen, die der Feind in seiner sadistischen Wut getroffen hat.“ versicherte Dr. Scheel, „werden größer und echter erstehen als je zuvor, die Liebe zu unserem Volk, dem wir mit allem, was wir besitzen, angehören, verpflichtet uns, gerade die Trümmer unserer Hochschulen in den Luftkriegsgebieten immer in diesem Geiste zu sehen. Wir wissen, wenn wir einig bleiben und zu jedem Opfer bereit sind, kann uns der Sieg nicht genommen werden.“

„Das einzige Maß“, so schloß Gauleiter Dr. Scheel unter stürmischer Zustimmung, „nach dem die Hochschulen mit ihren Studenten und Professoren jetzt auf dem Höhepunkt dieses Krieges gemessen werden muß, ist ihre Leistung für den Sieg.“

Schwere Abwehrkämpfe im Raum östlich Lemberg

Starke Sowjetangriffe zerschlagen — Die Schlachten nehmen an allen Fronten an Heftigkeit zu

R. D. Berlin, 20. Juli (Eig. Drahtbericht). Seine Offensive großen Stils hat der bolschewistische General Schuckow gegen Lemberg angesetzt. Er hat dabei die Absicht, die deutsche Front durch massierte Angriffe aufzubrechen, um dann von Tarnopol und Lutz aus eine Zangenbewegung einzuleiten, die Lemberg umklammern sollte. Wie bereits bekannt, sind ihm hierbei Einbrüche in das deutsche Abwehrsystem gelungen; zur Zeit sind alle seine Anstrengungen darauf gerichtet, die gewünschten Ziele auszuweiten. Deutsche Gegenbewegungen sind im Gange. Sie führen dazu, daß der Hauptstoß des Feindes gegen die Stadt aufgefangen werden konnte. Ein sowjetisches Panzerkorps, das über den oberen ukrainischen Bug vorgedrungen war, konnte in schweren Gegenstößen zurückgeworfen werden.

An der mittleren Front im Raume von Kowel und Brest hat der feindliche Ansturm an Wucht nachgelassen. Er wurde am Bug und nördlich Brest zum Stehen gebracht. Auch hier ist die Zahl der abgeschossenen bolschewistischen Panzer außerordentlich hoch. Die deutschen Gegenangriffe am Njemen verzeichnen Fortschritte, während nordwestlich Wilna alle Angriffe von drei feindlichen Divisionen abgewehrt wurden. Zwischen der Düna und Ostrow wurde der Bolschewist gleichfalls in Gegenstößen aufgefangen. Unsere Truppen haben dort östlich der nach Rositten (Letland) führenden Straße neue Stellungen bezogen. Der von ihnen geforderte Einsatz ist besonders schwer, da sich der Kampf dort in sehr undurchsichtigem Gelände abspielt.

In der Normandie haben die Briten in den Raum östlich der Orne weitere Verstärkungen gebracht. Die Schlacht in diesem Raume hat deshalb an Heftigkeit zugenommen. Ansehend will Montgomery alles daran setzen, zu örtlichen Erfolgen zu gelangen, nachdem sein Angriff südlich Caen an der deutschen Zitgkeit brach. Auch bei der nach Villers-Bocage führenden Straße sind schwere Kämpfe im Gange. Die Höhe 112, die endlich nach tagelangem erbittertem Anrennen in die Hand des Feindes gefallen war, wurde aber inzwischen von Einheiten der Waffen-SS zurückerobert.

Auch in Italien hat der Feind seinen Druck verschärft. Livorno wurde geräumt. In der Gegend von Ancona brachen seine Angriffe jedoch erneut zusammen.

Die „V. 1“-Offensive bedeutend gesteigert

Londons schlimmste Nacht — Die „V. 1“ kamen in Schwärmen — Noch immer keine wirksame Abwehr

h. w. Stockholm, 20. Juli (Eigene Drahtberichte). Die Engländer melden in sichtlich gedämpftem Tonfall anhaltende Einflüge von „V. 1“-Geschossen. Die in Stockholm vorliegenden schwedischen Berichte enthüllen, daß die „V. 1“-Offensive eine Steigerung erfahren habe wie nie zuvor, und daß die englische Hauptstadt ihre schlimmste Nacht seit Beginn des deutschen Vergeltungsfeuers hinter sich habe. Vermehrte Todesopfer und Sachschäden werden auch von englischer Seite zugegeben.

Die deutschen Sprengkörper strömen, wie neutrale und amerikanische Be-

richte sich ausdrücken, förmlich nach Südengland hinein. „Associated-Press“ meldet am Mittwochabend: „Die letzten 24 Stunden gehören zu den schwersten seit Beginn des Roboter-Bombardements gegen London und Südostengland. Die Bomben kommen nicht einzeln, sondern in förmlichen Salven.“ Die Roboter-Bombardements seien, so betont die amerikanische Agentur, bedeutend gesteigert worden seit Beginn der englischen Offensive in der Normandie.

Schwedische Meldungen zitieren Londoner Blätter vom Mittwochabend, beispielsweise „Evening Standard“, dessen

Korrespondent an der Südküste von einem Großangriff mit fliegenden Bomben, die über die Straße von Dover und den Kanal hereinströmen, spricht. Nähere Angaben verbietet natürlich die Londoner Zensur, vor allem werden auch nicht die geringsten Einzelheiten über die Schäden gesagt. Man kann sich trotzdem ungefähr einen Begriff machen, was während dieser bisher schlimmsten 24 Stunden für London im Gebiet der englischen Hauptstadt vorgegangen sein muß.

Der Londoner Vertreter des „Stockholm Tidningen“ meldet, möglicherweise würden von deutscher Seite auch größere Sprengkörper zur Anwendung gebracht mit weiterem Aktionsbereich als bisher. Aus zahlreichen Londoner Meldungen geht hervor, daß die Engländer sich weiterhin nicht im klaren sind über wesentliche technische Voraussetzungen des „V. 1“-Krieges. Sie scheiben in Ungewißheit über die Reichweite der deutschen Sprengkörper, die auch von neutralen Sachverständigen widersprechend angegeben wird.

Die englische Luftwaffe hatte in den letzten Tagen versucht, die Stimmung in der Londoner Bevölkerung zu heben und durch prahlische Behauptungen über angebliche Ergebnisse der eigenen Bomben-Offensiven. Auch die wilden Terrorangriffe auf München spielten dabei eine Rolle, indem versucht worden war, den Eindruck zu erwecken, als könnten da irgendwelche für die „V. 1“-Fabrikation wichtige Punkte getroffen werden. Das war natürlich nur ein leerer Vorwand für die Fortsetzung der verbrecherischen Terrorkriegführung gegen die deutsche Zivilbevölkerung und die europäischen Kulturstätten ganz nach den Methoden der letzten Monate.

Die deutsche Antwort besteht in verstärktem „V. 1“-Feuer, das jetzt in die englische Hauptstadt hineinragt und den Engländern zeigen mag, daß die Vergeltung kommt, vielleicht nicht immer mit einem Schläge, vielleicht schrittweise steigend, aber unerbittlich.

London: Totschweigen oder bagatellisieren?

Britische Eiertänze um den Einsatz der deutschen Ein-Mann-Torpedos — Schiffsverluste werden verschwiegen

JJ. Stockholm, 20. Juli. Verluste an Kriegs- und Handelsschiffen werden in England besonders ungenügend bekanntgegeben. Es hat Ausnahmen gegeben, als beispielsweise zu Beginn des Krieges in Ostasien zwei der modernsten britischen Schlachtschiffe verloren gingen, aber im allgemeinen schweigt man sich aus, so gut dies nur eben möglich ist. So hat man es auch mit den Flottenverlusten bei der Invasion gehalten. Das Washingtoner Kriegsmarine-Departement und die Londoner Admiralität haben bisher insgesamt nur den Verlust einer Reihe von Transportschiffen und von insgesamt sieben Zerstörern bzw. Korvetten eingestanden. Nicht ein einziger Kreuzerverlust wurde gemeldet, natürlich auch nicht die Versenkung eines schweren Kreuzers durch den Einsatz des deutschen Ein-Mann-Torpedos, denn hier handelt es sich um eine Art doppelten Schweigegebots. Schiffsverluste müssen geheimgehalten werden, das scheint Tradition; aber die überraschende Wirkung neuartiger Waffen des Feindes steht scheinbar unter einem noch schärferen Schweigegebots. Stellungnahmen der amtlichen englischen Stellen zum Ein-Mann-Torpedo, erfolgen, aber ein offenes Eingeständnis, daß tatsächlich diese Waffe bereits Erfolge hat, wird kaum erfolgen.

Das würde gegen alle herkömmliche britische Tradition verstoßen, was allerdings nichts an der Tatsache ändert, daß ganz England nun unter dem Eindruck der Neugierde und Wissbegierde über diese deutsche Waffe steht und überall die Frage aufgeworfen wird, welche Wirkung sie bereits gehabt habe. Schon während der Kämpfe um den Brückenkopf von Anzio war von amerikanischer Seite einmal berichtet worden, daß ein Ein-Mann-Torpedo von deutscher Seite eingesetzt worden war, über den Erfolg dieses Einsatzes aber hörte man weiter nichts. Als dann vor kurzem mitgeteilt wurde, daß an der Invasionsküste Kampfmittel der deutschen Kriegsmarine in den Kampf geworfen wurden bei der Bekämpfung schwerer Einheiten der britisch-amerikanischen Flottenstreitkräfte, wurde dies in der englischen Presse nicht erwähnt.

Allerdings scheint man sich jetzt, nachdem von amtlicher deutscher Seite alle Einzelheiten der deutschen Waffe bekanntgegeben worden sind, eines Besseren besinnen zu wollen. Die kurzen Meldungen, die in der britischen

Presse erscheinen, stellen allerdings in Ton und Inhalt wiederum das altbekannte Lied des Herabmindernwollens dar. Man will nicht zugeben, daß die deutsche Waffe eine zusätzliche Bedrohung darstellt, und daß die Abwehr vor neuen Problemen steht, die noch nicht gelöst werden konnten. Am wichtigsten aber erscheint im Hinblick auf die feindliche Agitation folgendes Ziel: Um jeden Preis soll verhindert werden, daß die britisch-amerikanische Öffentlichkeit beeindruckt wird von dieser deutschen Waffe, die unmittelbar nach dem Bekanntwerden der „V. 1“ zum Einsatz gelangte, denn nichts wird für schädlicher und gefährlicher gehalten als die Möglichkeit, daß die breiten Massen in England und in den USA, plötzlich zu der Erkenntnis gelangen könnten, die Deutschen holen durch wissenschaftliche Spitzenleistungen auf, was wir mit rein mengenmäßiger materieller Überlegenheit allein schaffen wollen.

Das ist eine politische Gefahr, die offenbar um jeden Preis ausgeschaltet werden soll. Entsprechend ist bereits die agitatorische Gegenaktion der Feindmächte ausgefallen, und sie wird in diesem Charakter wohl noch eindeutiger werden.

Verlag und Druck: Oberhessischer Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Münz, Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Sehall, (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

# Bomben — keine Brotkörbe

## Die Gaben der „Befreier“ — Frankreichs Erfahrungen

(PK.) In die düsteren Berichte der alliierten Kriegskorrespondenten über den blutigen Empfang der Invasionsgruppen mischt sich der kleine Trost, daß es sich zweifellos im westeuropäischen Brückenkopf besser leben ließe, als in den eroberten Gebieten Italiens, wo die kärglich lebende Bevölkerung nur Ziegenkäse und Makkaroni zur Ergänzung der Truppenverpflegung beisteuern kann. Die wohlhabenden normannischen Bauern dagegen, heißt es in London, hätten Schinken und roten Burgunder zur Bewirtung ihrer Befreier herbeigeschleppt und ständen freudestrahlend dabei, wenn die Soldaten sich mit der hohlen Hand die Sahne von den vollen Milcheimern schöpften. Selbst die sonst sehr vorsichtig rechnenden Apfelbauern der Calvados-Küste hätten in ihrer Begeisterung die blühenden Zweige von ihren Bäumen gerupft, um den amerikanischen Panzern Blumenteppeiche zu streuen und ihre wohlbekannte Sorge um den Ertrag von Cidre und Apfelschnaps auf dem Altar der Befreiung zu opfern.

Wir wissen sehr wohl, was hier Agitation und was Wirklichkeit ist. Lüge ist die Begeisterung der Bauern, die vorher von alliierten Tieffliegern bei ihrer Feldarbeit gejagt worden sind und ihre Dörfer und Marktflecken in Schutz und Asche sinken sahen. Wirklichkeit ist jedoch die Tatsache, daß der Feind gerade in einer Ecke Frankreichs Fuß gefaßt hat, in der die von seiner Propaganda gepflegten Vorstellungen über die Hungersnot in Europa am allerwenigsten zutreffen.

Die Amerikaner, die seit Jahren mit Cornedbeefdose und Mehlsack unserem Kontinent zuweilen, berichten jetzt erstaunt aus Bayeux, daß sie sich nach der schmalen Kost in London endlich wieder richtig satt essen konnten. Sie wundern sich darüber, daß nach vierjähriger deutscher Besetzung noch gute Viehbestände und Vorräte in den Dörfern sind, da sie aus den Erfahrungen ihrer eigenen Militärverwaltung in Italien und Nordafrika wissen, wie wenig Zeit dazu nötig ist, um Viehherden zu Beefsteaks für die Truppenversorgung zu verarbeiten und die Früchte des Landes in den Feldküchen verschwinden zu lassen. Sie haben fruchtbare Agrarländer und reiche Uberschußgebiete vom Nahen Osten bis nach Nordafrika in wenigen Monaten zu „Kahlfräbgebieten“ gemacht. Ihre sogenannten „Landwirtschaftsexperten“ in allen besetzten Gebieten sind reine Erfassungskommissionen, die den Bauern mit Falschgeld auskaufen, ohne Rücksicht auf seine Leistungserhaltung und die Versorgung der Zivilbevölkerung. Nachdem die Alliierten noch bis zur Landung in Nordafrika gerne an die Quakerseggenden der ersten Nachkriegsjahre erinnert und von großen Vorräten sprachen, die sie jetzt für die Sofortversorgung der „befreiten Gebiete“ bereithalten, kündigten sie bereits vor Invasionsbeginn offen an, daß sie sich die „Pose des Weihnachtsmannes“ abgewöhnt hätten und die „Financial Times“ gestand ehrlich: „Es gibt heute nirgends in der Welt einen Überfluß an lebenswichtigen Gütern. Die Vorstellung, daß die Alliierten kommen würden, um den Reichtum ihrer Füllhörner über den verwüsteten Ländern auszuschütten, hat wahrlich keine Berechtigung.“

Es ist aber noch schlimmer gekommen: Nachdem die „Befreier“ sich an der

normannischen Butter satt gegessen haben, haben sie jetzt der Zivilbevölkerung im Brückenkopf ihre tägliche Brotration von 250 auf 150 Gramm gesenkt. Die Alliierten verwirklichen jetzt in dem winzigen Zipfel Frankreichs, über den sie zur Zeit verfügen, das, was sie allen Franzosen gönnen. Der Bombenkrieg, den sie zur Vorbereitung ihrer Invasion seit Monaten gegen Frankreich geführt haben und seit der Landung ver-

### Deutsche Fürsorge für Paris

Die Massenüberfälle auf Verkehrsanlagen, die vorübergehende Ausschaltung von Eisenbahnlinien und der tägliche Luftterror in den Dörfern und auf den Landstraßen haben sicherlich schwierige Situationen, vor allem für die Ernährung der Menschenmassen von Groß-Paris, geschaffen. Von einer Katastrophe konnte jedoch an keinem einzigen Tage die Rede sein und in der französischen Hauptstadt ist bis heute noch niemand einen ähnlichen Tod gestorben, wie die 200 unterernährten Kinder in Bari nach zweimonatiger Amgot-Herrschaft. Selbst die Kleinkinder und Kranken, die bei jeder Ernährungsverknappung am anfälligsten sind, konnten ausreichend versorgt werden. Die deutsche Wehrmacht hat bereits 1940 nach der Einnahme von Paris als ersten Gütertransport einen Kindermilchzug nach Paris heringefahren und hält auch heute an der Vordringlichkeit dieser Zufuhren fest. Kinder bis zu 18 Monaten, Kranke, werdende und stillende Mütter sowie die Hospitaler werden mit vollen Milchrationen beliefert. Bei der Aufbringung dieser Milchmengen ist die Autorität der Feldkommandanturen eingeschaltet worden und für den Antransport wird die Leerfracht von der Front mit ausgenutzt.

Ein anderer entscheidender Grundsatz der Militärverwaltung ist die volle Deckung der Brotration für die gesamte Bevölkerung und die Stabilität des Brotpreises. Dieses Ziel ist bisher

stärkt fortsetzen, hat im wesentlichen das Ziel, Versorgungskatastrophen für die französische Zivilbevölkerung herbeizuführen. Ihre Tiefflieger jagen die mit großen weißen Fahnen versehenen französischen Versorgungsfahrzeuge mit mehr Erfolg als die besser getarnten Militärfahrzeuge und lösen ihren Bombenhagel über kleinen Landstädten aus, in den die Bauern ihr Vieh auf den Markt treiben.

### Die gelenkte Butter

In der Pariser Fleischversorgung konnten alle Schwierigkeiten ausgeschaltet werden, indem auf den Bahntransport verzichtet und das Vieh in Trecks auf dem Landmarsch der Pariser Schlachthöfen zugeführt wurde. Auf diese Weise konnten während der letzten beiden Wochen die Verbraucherrationen bei größter Schonung der Gefrierfleischreserven gegenüber den Vorwochen erhalten bleiben. Dagegen litt die Gemüseversorgung abgesehen von den Transportorganen unter dem saisonbedingten Erzeugungsausfall. Es kamen täglich nur etwa 350 t gegen 600 t im Vorjahr auf den Markt. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß jetzt Tag für Tag etwa 25—30 000 private Radfahrer die Gemüsezone um Paris aufsuchen und ihren Eigenbedarf teilweise selbst einkaufen. Auch das starke Anwachsen der in den letzten Jahren von der Militärverwaltung besonders lebhaft geförderten Arbeiterkleingärten und Kollektivgärten der Industriebetriebe bewährt sich jetzt. Das gleiche gilt von den Werkküchen, die vordringlich beliefert werden und in Paris etwa 300 000 Betriebsverpflegte versorgen. Für das in vier Jahren aus-

gebaute Versorgungssystem ist jetzt unter dem Druck schwerster Belastungen die Bewährungsprobe gekommen und es kann gesagt werden, daß die ruhige Aufnahme der Invasion in der französischen Hauptstadt und die arbeitswillige Haltung der Bevölkerung dieses Werk rechtfertigen.

Ein anderes Kapitel stellt der Ausfall des normannischen Küstenstreifens für die schon vorher angespannte Fettversorgung der französischen Zivilbevölkerung dar. Die beiden umkämpften Departements lieferten immerhin 18% der gesamten französischen Buttererzeugung und waren vor allem für die Belieferung von Paris bedeutend. Ihr Wert war jedoch durch die Unterbrechung des Verkehrs schon seit längerem problematisch geworden. Die Molkekerien lagen aus Mangel an Kohle und Strom fast alle still. Das neu aufgebaute und kaum richtig eingespielte System der Buttererfassung konnte sich wegen der Transport Schwierigkeiten nicht ausreichend bewähren. Die Butter suchte sich hunderte von Nebenwegen nach Paris und wurde durch Einschaltung des Schwarzhandels sozial fehlgeleitet. Nach der Beschränkung des Kraftfahrzeugver-

kehrs war die Radfahrstaffette eine beliebte Methode des privaten Buttertransportes geworden.

Die vielen Hände und Beine dieser langen Kette verlangten ihren Lohn und mit der Zunahme des Tieffliegerterrors stieg auch die „Gefahrenzulage“. So wurde die Butter gerade für die arbeitenden Schichten der Bevölkerung, die sie am meisten verdienten, immer knapper. Dieser Zustand lag durchaus in der Absicht des Feindes und die Militärverwaltung hat sich deshalb einschalten müssen. Die deutschen Landwirtschaftsführer organisieren jetzt zusammen mit den Landbürgermeistern und den französischen Ernährungsstellen nach neuen Grundsätzen die Buttererzeugung und ihre legale Erfassung für den Markt. An Stelle der stillgelegten Molkekerien sind die Handbutterfässer der Bauern wieder in Betrieb genommen worden und der Erzeuger muß nach einem vereinfachten Umlegungsverfahren ein festgesetztes Butterquantum pro Milchkuh an seine Erfassungsstelle abliefern. Militärstreifen überwachende die Straßen, um weitere Schwarztransporte auszuschalten.

So ist die wirtschaftliche Ausnutzung des Frontgebietes bis zu den Gefechtsständen der Divisionsstäbe hin gesichert. Aber auch selbst in den unmittelbaren Kampfräumen sind jetzt Landwirtschaftsführer eingesetzt. Sie ordnen die Truppenversorgung, bringen die Viehherden aus den Feerzonen heraus und führen sie weiter rückwärts gelegenen „Patengemeinden“ zu, wo für ihre Aufnahme alles vorbereitet ist. Auch Getreide- und Futtermittel sowie zahlreiche große Ölfuttermittel wurden von ihnen evakuiert. Die festen Mahlzeiten aus den Feldküchen der Invasionsarmeen auf europäischem Boden werden nicht lange anhalten, wenn die Milchkuhe im Brückenkopf abgeschlachtet sind. Außer Gras und Ruinen werden die Feinde bei einem weiteren Vordringen in dieser fruchtbaren Weidelandchaft nichts gewinnen können. Die Unbarmerzigkeit des Zentimeterkrieges löscht das Leben in den Dörfern aus. Was aber die Bombenteppiche des Feindes übriglassen, kann ihm selbst nichts mehr nützen.

Kriegsbericht Hermann Bernick

### Gefängnisrevolte in Paris

JJ. Paris, 20. Juli. Ein gemeinsamer Ausbruchversuch aus dem großen Pariser Gefängnis, das mehrere Tausend Häftlinge beherbergt, wurde dieser Tage verhindert. Ein Teil der Gefangenen hatte sich schon Waffen zu beschaffen vermocht und es war ihnen gelungen, Zellen von mehreren Häftlingen zu öffnen. Innerhalb des Gefängnisbereiches wurden die Wärter in den Abendstunden zurückgedrängt. Durch hinzugezogene Streitkräfte der Ordnungspolizei wurde dann das ganze Gefängnisgebiet umstellt. Die Ordnung konnte wiederhergestellt werden, ohne daß auch nur einer der Häftlinge aus der Gefängniszone entkommen konnte. Es sind bei der Bekämpfung des Gefangenenaufstandes jedoch sechs Häftlinge getötet und 10 verwundet worden. Ein Standgericht verurteilte unmittelbar darauf 28 Rädelsführer zum Tode. Das Urteil an ihnen wurde noch am selben Tage im Gefängnishofe vollstreckt.

### Präsidentenskandidat Roosevelt

\* Stockholm, 20. Juli. Am Mittwoch wurde Roosevelt auf der Tagung der demokratischen Partei auch formell zum Präsidentenskandidaten aufgestellt.

### Roosevelt läßt Wallace fallen

\* Stockholm, 20. Juli. Wie United Press meldet, sandte Roosevelt, der eine Wiederernennung von Wallace zum Vizepräsidenten offensichtlich für unmöglich halte, dem demokratischen Konvent in Chicago einen Brief, in dem er sich mit dem 60 Jahre alten Senator aus Missouri, Harry Truman, dem die Ueberwachung der Kriegsproduktion obliegt, als Amtskollegen einverstanden erklärt. Roosevelt setzt also seinem langjährigen „Amtskollegen“ Wallace kurzerhand den Stuhl vor die Tür. Wahrscheinlich in Vorbereitung dieses Schrittes hatte er Wallace kurz vorher die mehr als undankbare Tschungking-Reise übertragen, mit der der Vizepräsident kläglichen Schiffbruch erlitt.

### Todesstrafe für einen Volksverräter

\* Berlin, 20. Juli. Der Anton Waffler aus München hat als Zivilangestellter einer Wehrmachtdienststelle gegenüber ihm dienstlich unterstellten weiblichen Angestellten lange Zeit hindurch defätistische und aufreizende Reden geführt. Die Volksgenossinnen, die er mit seinem dummen, aber volksverräterischen Geschwätz belästigte, traten ihm mehrfach energisch entgegen. Als er trotzdem mit seinen Äußerungen fortfuhr, brachten sie die Vorgänge zur Anzeige. Der Volksgerichtshof verurteilte Waffler zu 10 Jahren Zuchthaus. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

### Schwere Raubüberfälle aufgeklärt

\* Kopenhagen, 20. Juli. Eine Reihe schwerer Raubüberfälle, die in den letzten Monaten in Kopenhagen auf Zahlstellen, Geldtransporte und Kassierer der Stadt verübt worden waren, ist jetzt von der dänischen Kriminalpolizei durch die Festnahme von neun Mitgliedern einer Verbrecherbande aufgeklärt worden, die von einer 27-jährigen Frau geleitet wurde. Diese schon mehrfach wegen Einbrüchen vorbestrafte Frau, die an verschiedenen der Überfälle aktiv in Herrenkleidung teilgenommen hat, wird zusammen mit einem weiteren Mitglied der Bande, die sich auch eines Mordversuches an einem mit der Auszahlung von Altersrenten beauftragten städtischen Kassierer schuldig gemacht hat, noch gesucht.

### Südengland ohne Bier

JJ. Genf, 20. Juli. Für die Auswirkung der „V.1“-Angriffe auf die Industrie in Südengland bringt „Daily Express“ ein Beispiel für viele. Als Folge dieser Angriffe, schreibt das Blatt, gebe es dort nirgendwo mehr Bier, da man müsse die Gesamtproduktion umstellen, da es neuerlich den Brauereien an Arbeitskräften fehle. Die Brauereien seien nämlich bisher größtenteils auf die Arbeit von Frauen und Kindern angewiesen gewesen, die nunmehr in großer Zahl Südengland verließen. Außerdem müsse heute in diesen Brauereien die Arbeit oft unterbrochen werden, damit die noch verbliebenen Belegschaften wegen Anfluges der „V.1“ Deckung nehmen könnten. Auch der Transport von Bier begegne großen Schwierigkeiten und unterliege vielen Verzögerungen.

## KARL HOFFMEISTER

Zum hundertsten Todestag des ersten Schiller-Biographen

Am 14. Juli waren hundert Jahre vergangen, seit der unserer oberhessischen Heimat eng verbundene erste deutsche Schillerbiograph verstarb, der vielleicht zu Unrecht vergessene Karl Hoffmeister.

Sein Vater Philipp stand seit sechs Jahren an der Spitze der protestantischen Gemeinde Billigheim bei Landau, als Karl am 15. August 1798 im Billigheimer Pfarrhaus geboren ward. Die Versetzung des Vaters nach dem sächsischen Ort Hunsbach bei Weissenburg entführte den kleinen Karl seinem Geburtsort, doch nicht seiner oberhessischen Heimat. Er besuchte die Schule zu Brumath und dann die Lateinschule zu Bergzabern, als Schüler Johann Peter Hebbels, weiterhin das Karlsruher Gymnasium und studierte Philosophie, Philologie und Theologie in Straßburg und Heidelberg; von hier aus folgte er seinem Heidelberger Lehrer Jakob Friedrich Fries 1816 nach Jena. Nach vorübergehender Tätigkeit als Hauslehrer in Krefeld wurde Hoffmeister 1821 Leiter des Progymnasiums Mörs, 1832 Oberlehrer am Kölner Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, 1834 Direktor des Gymnasiums in Bad Kreuznach, nach siebenjährigem Aufenthalt dort an der Nahe Gymnasialdirektor zu Köln, an der Anstalt, der er schon als Lehrer angehört hatte. Auf der Höhe des Lebens starb er zu Köln am 14. Juli 1844.

Sein Schillerwerk, das in fünf Bänden 1833—1842 erschien, war die erste quellenmäßige wissenschaftliche Darstellung von Schillers Leben und Werk, vor allem seiner Geistesentwicklung, in die der Verfasser seine eigene Aesthetik einfließen ließ. Wir dürfen stolz darauf sein, daß unser Landsmann damit das Muster der Erfassung

eines literarischen Charakters, seines geistigen Wachstums und seiner allmählichen Entfaltung gab, das schon unmittelbar nach dem Erscheinen des ersten Bandes höchste Aufmerksamkeit gewürdigt wurde. Dem großen Werk folgte eine kleinere, volkstümliche Ausgabe des Schillerwerks, die H. Viehoff neu bearbeitete. Aus Schillers Nachlaß gab Hoffmeister mit Einverständnis und unter Mitwirkung der Familie des Dichters auch vier Bände

### Die Weimar-Wochen der Hitler-Jugend

Die Weimar-Wochen der Hitler-Jugend, die 1600 Jungen und Mädchen nach Thüringens Gauhauptstadt führten, sind nach zweiwöchiger Dauer mit einer Aufführung des Schauspiels „Die Hermannschlacht“ abgeschlossen worden. Reichsjugendführer Artur Axmann hatte die Reichs- und Gaujugender des Reichsberufswettkampfes 1944 zur Teilnahme an den Weimar-Wochen eingeladen, außerdem für eine zweite Reihe Kriegsversehrteter Hitler-Jugend-Führer, die besten Schüler der Adolf-Hitler-Schulen und Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend, die sich in den luftkriegsbetroffenen Gebieten im Einsatz besonders bewährt haben. Den Jugendlichen Teilnehmern wurden vier Aufstellungen im Deutschen Nationaltheater geboten. Zugleich war ihnen Gelegenheit gegeben, die berühmten Kulturstätten Weimars zu besichtigen.

In der Eröffnungskundgebung hatte sich der Reichsjugendführer in einer Ansprache an die Reichs- und Gaujugender zum Prinzip des Wettkampfes bekannt, der schon in germanischen Zeiten die Kräfte der Männer anspannte und stählte. Vor den Teilnehmern der zweiten Reihe appellierten

### Supplemente zu Schillers Werken

heraus (Stuttgart 1840—1841). Wenn bei der elsässischen Schillerfeier des Jahres 1859, die unter Führung von August Stoeber und Friedrich Otts in Mülhausen zu einer Kundgebung für den deutschen Genius des Dichters wurde, der Herold des elsässischen Deutschtums August Stoeber in seiner schönen Festrede über Schillers Beziehungen zum Elsaß auch unsern Karl Hoffmeister als ersten Schillerbiographen von wissenschaftlicher Bedeutung und als Sohn des Elsaß feierte, so haben wir heute ein Recht, daran zu erinnern.

Prof. Dr. Albert Becker.

### Die Weimar-Wochen der Hitler-Jugend

Obergebietsführer Dr. Schlösser in mitreisender Rede an die deutsche Jugend, die deutschen Altäre der Seele zu verteidigen. Das Unmögliche zu wollen, das sei der kategorische Imperativ der jungen Menschen unserer Zeit. In der Schlußkundgebung sprach Generalintendant Staatsrat Dr. Ziegler über das Deutschtum der Großen von Weimar und über den kämpferischen Glauben Heinrich von Kleists. Die Dramen dieses Dichters, „Die Hermannschlacht“ und „Prinz Friedrich von Homburg“, gaben den Weimar-Wochen 1944 eine tiefe Bedeutung. Denn in ihnen verherrlicht Kleist die Kraft, die aus der Einigkeit der deutschen Stämme und aus der heldischen Tatbereitschaft hervorbricht, aber auch die Pflicht der Einordnung in die Gemeinschaft, die unerbitlich zum obersten Gesetz erhoben wird. In „Kabale und Liebe“ erlebte die Jugend den Feuergeist des größten deutschen Dramatikers und in Humpel-dincks Märchenoper „Hänsel und Gretel“ den schlichten Klang deutscher Innigkeit und Gefühlstiefe. z.B.

### Arbeitstagung der Gausängerführer

Die Gausängerführer des Reiches und der Musikbeirat des Deutschen Sängerbundes waren zu einer Arbeitstagung in Aulzig versammelt. An den Veranstaltungen nahmen auch Gauleiter und Reichstathalter Konrad Henlein und Regierungspräsident #-Brigadeführer Hans Krebs teil und bezeugten damit das große Verständnis, das die Führer den Stellen von Partei und Staat den Bestrebungen des Deutschen Sängerbundes entgegenbringen. Die Beratungen galten vor allem der durch die Kriegsverhältnisse geschaffenen Lage der Gesangsvereine, wobei die Bildung von Chorgemeinschaften zur Erfüllung der Kriegsaufgaben besonders behandelt wurde. Unter den Berichten der Gausängerführer über die Pflege des Chorgesanges erregten in erster Linie die Schilderungen aus den bombengeschädigten Teilen des Reiches besonderes Interesse, aus denen hervorging, daß trotz großer Schwierigkeiten der Sängerbetrieb aufrechterhalten wurde.

Den künstlerischen Hintergrund der Arbeitstagung bildete ein großes Opernkonzert unter der Leitung von Opernchef Ernst Richter-AuBü. Auf dem Programm standen das Schicksalslied von Brahms, die Kantate „Gesang der Deutschen“ von Dr. K. M. Komma und der „Wach auf“-Chor aus den „Meistersingern“ von Richard Wagner. Der Sängerbundesführer Oberbürgermeister Theodor Mummel-Würzburg ehrte in einer Feier die im Kampf um Deutschlands Freiheit gefallenen Sänger.

### Neues Schrifttum

Wilhelm von Scholz: Die Gedichte. Gesamtausgabe 1944. Zum 70. Geburtstag des Dichters Wilhelm von Scholz legt der Paul List-Verlag, Leipzig, eine prachtvolle Gesamtausgabe der Gedichte vor, welche das lyrische Schaffen aus rund 50 Jahren vereinigt und ungefähr der Zeitfolge nach ordnet. Hier steht nun also alles festlich

beisammen, was an lyrischer Ausschau, an mystischer Innenschau, an balladisch-dramatischer Zusammenschau, an wanderfrohem Blick in ferne Räume und Zeiten, an epigrammatisch zugespitzter Gedankenarbeit wie an unmittelbarem Rufen an die Gegenwart durch des Dichters Seele gegangen ist und als geformtes Gebilde die wechselnde bunte Gestalt angenommen hat.

Wie in einem weiten Haus geht das Auge durch diesen geräumigen Gedichtband. „Spiegel der Träume“ heißt der erste Saal, den man betritt und in dem der Dichter reiche lyrische Phantasie ihr zwielichtiges Wesen treibt; „Bilder und Gestalten“ der zweite mit den grandiosen Balladen und den Visionen von unheimlicher Plastik und Bildkraft. Unter dem Titel „Aus Zeit und Krieg“ sind die Gedichte zusammengefaßt, die uns heute unmittelbar angehen und die des Dichters starke Verbundenheit mit dem großen Zeitegeschehen bekunden. „Jahre und Häuser“ endlich spiegelt Landschaftserlebnisse wider und gibt dem Blick frei in des Dichters Denken und Sinnen, seine philosophische Weltbetrachtung.

Mystische Einswerdung von Ich und Welt, vertrauensvolles Geborgensein in der Unruhe des Kosmos sind die Grundakkorde, die aus diesem vielstimmigen lyrischen Orgelwerk wie eine mächtige Fuge den Leser erschütternd berühren.

Hanns Reich

Ein neuer Meano für Linz. Von dem italienischen Dramatiker Cesare Meano, von dem schon einige Werke auf deutschen Bühnen Erfolg hatten, hat das Landestheater Linz für seine Kammerstücke das Stück „So geht es auch“ zur deutschen Erstaufführung angenommen, die in der ersten Hälfte der nächsten Spielzeit stattfinden soll.

# Insekten — die Herren der Welt

Daß uns die Insekten nicht schon längst aufgefressen haben, verdanken wir lediglich ihrer winzigen Gestalt. Es wäre nicht auszudenken, was mit uns geschehen würde, wenn die Insekten sich körperlich noch weiter entwickelten; sind sie doch schon in ihrem gegenwärtigen Zustande durchaus nicht so harmlos und körperlich schwach, wie man meinen könnte. Im Gegenteil. Ihr mit zahllosen Werkzeugen und Angriffswaffen versehenen Körper entwickelt eine erstaunlich große Muskelkraft, wie sie keine andere Tierart aufzuweisen hat. Alle Sportleistungen des Menschen verblissen vor dem, was manche Insekten an Muskelkraft und Ausdauer zu leisten vermögen. Eine Schmeißfliege steigert ihre Leistung auf das 170fache ihres Eigengewichtes, ein Ohrwurm sogar auf das 1000fache. Bei einer Dungkäferart wurde festgestellt, daß das Tier das 1785fache seines Gewichtes zu heben imstande ist. Die Arbeitsameisen sollen dieser Leistung nicht viel nachstehen. Auch im Hoch- und Weitsprung sind die Insekten unübertroffene Meister. Heuschrecken springen, ohne ihre Flügel zu Hilfe zu nehmen, 50 bis 200 mal so weit, als sie lang sind. Der Mensch müßte einen halben Kilometer weit und über den Köiner Dom hinwegspringen können, wollte er es ihnen gleich tun.

Schon viele Jahrmillionen vor dem Menschen waren die Insekten auf der Welt. Sie lebten bereits in den Steinkohlewäldern, und wir finden Insekten aller Art im Harz der Bernsteinfichten eingeschlossen. Auch heute noch beherrschen sie in ihrer Vielartigkeit und ihrer geradezu unvorstellbaren Vermehrungskraft den ganzen Erdball.

Betrachten wir manche Insektenarten in starker photographischer Vergrößerung oder lebend unter einem Mikroskop, so erschreckt uns der Anblick dieser furchtbaren Fabeltiere, deren schreckliche Waffen erst in der Vergrößerung deutlich sichtbar werden, aber schon in ihrer natürlichen Kleinheit völlig genügen, den Kampf zwischen Mensch und Insekt bestenfalls unentschieden zu gestalten. Das hohe Alter der Insekten — man schätzt es auf etwa 40 Millionen Jahre — beweist am besten, wie unverwundlich und anpassungsfähig sie sind, demzufolge sie auch alle Erdkatastrophen und Angriffe ihrer Feinde ungeschädigt überstanden haben. Die Insekten leben überall, wo nur die geringsten Existenzmöglichkeiten vorhanden sind. Sie leben in den Tropen, im Polargebiet, sie leben im Wasser, in der Luft und in der Erde, sie leben in Tümpeln und in Jauchegruben wie auch im Petroleum, sie leben wirklich überall und behaupten sich auch überall dank ihrer unvergleichlichen Lebensanpassung und Zähigkeit. Sie sind eines der wichtigsten Organe des großen Organismus der Natur, ja sie haben zum Teil sogar die Lebensgewohnheiten des Menschen bestimmt. Sie sind bereits die wahren Herren der Welt, wenn man die erstaunliche Höhe bedenkt, die das Gemeinschaftsleben z. B. der Bienen und Ameisen erreicht hat. Vielleicht werden sie einmal unser Erbe antreten, wenn der Mensch in ferner Zukunft von der Erde ebenso verschwunden sein wird, wie die gewaltige Tierdynamie der Saurier, unserer Vorgänger in der Herrschaft über die Erde.

Welche gefährliche Kampfstellung die Insekten gegen uns einnehmen und mit welcher Erbitterung dieser Kampf zwischen Mensch und Insekt ausgefochten wird, zeigt uns die Tatsache, daß die Insekten dem Menschen Jahr für Jahr

einen Schaden zufügen, der hoch in die Milliarden geht. Unter Einsatz aller Hilfsmittel der modernsten Technik ist der Landmann und der Förster gezwungen, seinen Kampf gegen die Schädlinge durchzuführen, weil sie Felder und Wälder verwüsten und das Vieh krank machen. Man kann rechnen, daß 15 bis 20 Prozent aller vom Menschen angebauten Feldfrüchte den Insekten zum Opfer fallen. Die Forstschäden, bei denen große Waldbestände durch Käfer und Raupen der Vernichtung anheimfallen, sind überhaupt nicht abzuschätzen. Ja, es gibt große und fruchtbare Gebiete der Erde, die einfach nicht besiedelt werden können, weil eine landwirtschaftliche Betätigung infolge der Insektenschäden unmöglich ist.

Noch gefährlicher ist der Kampf, den die Insekten als Überträger zahlloser Krankheiten direkt gegen den Menschen führen. Denken wir nur an die Malaria und viele durch Mücken übertragene Krankheiten, ohne die Beteiligung der Fliegen bei Typhus- und Ruhrseuchen, des Flohes bei der Pestansteckung usw., denen jährlich Millionen von Menschen zum Opfer fallen. Allein an der Malaria sterben in den Vereinigten Staaten rund 12.000 Menschen im Jahr, in Indien viele Millionen. Es ist ein verzweifelter Kampf, den der Aerte und Wissenschaftler gegen diese gefährlichsten Feinde der Menschheit führen, und nur unter Aufbietung aller Intelligenz gelingt es der medizinischen Forschung, ihre menschenentwende Macht zu bannen. Wollte man die Tätigkeit der Aerte und sozialen Anstalten plötzlich ausschalten, so wäre die Menschheit in wenigen Jahren dem völligen Untergang verfallen.

Wir können den Ernst dieser Dinge erst richtig erfassen, wenn wir die Geschicklichkeit und Intelligenz bedenken, die manchen Insektenarten eigen ist. Wenn irgend einem Tier ein geistiger Aufstieg vorhergesagt werden kann, so sind es die Kerfliere. Man zieht diese Folgerung aus der Tatsache, daß die Ameisen schon jetzt ein Kulturvolk bilden, dessen Intelligenz und Vielseitigkeit geradezu Bewunderung erregt. Es ist bekannt, daß die Naturgeschichte der Ameisen viele Ähnlichkeitspunkte mit der Weltgeschichte des Menschen hat, und soweit man bisher das Leben der Ameisen erforschen konnte, sind sie zweifellos die intelligentesten Tiere, vom Menschenaffen abgesehen. Das Ameisen- und Termitengehirn ist das am besten entwickelte Tiergehirn. Die Bienen und Ameisen sind die einzigen Geschöpfe, die außer uns eine wohlentwickelte Sprache besitzen, und daß es eine Tanz- und Klopfsprache ist, macht die Sache nur noch wunderbarer. Sie sind die Tierklasse, auf die ein großer Aufstieg harrt.

Warum, so heißt es in den Zukunftsromanen, soll nicht ein Zeitalter der Insekten möglich sein? Sie haben entschieden zugenommen. Einzelne Insekten hatten viele Millionen Jahre Zeit, sich dem wechselnden Klima anzupassen; sie überlebten die Herrlichkeit der Drachen und Saurier, sie überlebten den Untergang ganzer Säugetiergruppen und sind heute die arten- und individuenreichste Gruppe der Gliedertiere, die größte des gesamten Tierreiches überhaupt, mit der keine andere an Umfang oder Bedeutung zu vergleichen ist. Alwin Dreßler.

## Blick in die Welt

### Die älteste Windmühle in Deutschland

Nach bisheriger Annahme stand Deutschlands älteste Windmühle zu Speyer am Rhein. Diese Mühle wurde 1395 zuerst urkundlich erwähnt. Jetzt hat der Leiter des Vereins für die Geschichte der Stadt Soest und der Borde nachgewiesen, daß jene Annahme nicht zutrifft und die älteste Windmühle Deutschlands sich in der tausendjährigen Westfalenstadt Soest befindet. Im heutigen Gebiet von Soest stehen drei Windmühlen, deren älteste der Stadt gehörte und schon 1340 dem Hohen Hospital zu Soest Abgaben zu entrichten hatte. Sie erscheint somit ein halbes Jahrhundert früher urkundlich als die Speyerer Windmühle. Auf den Stadtbildern aus dem 14. Jahrhundert ist sie deutlich sichtbar. Ihr Turm beherrscht den Süden der Stadt. 1472 und 1515 wurde die alte Windmühle erneuert.

### Opfer der Tollwut in Rumänien

In Rumänien erging jetzt ein neues Gesetz zur Bekämpfung der Tollwut. Es soll nun alles aufgegeben werden, um die Verheerungen, welche die Tollwut anrichtet, einzudämmen. Fielen doch bisher rund 2500 Personen im Jahre dem Biß tollwütiger Tiere, darunter fast neunzehntel Hunde, zum Opfer.

### Kühe dem Starkstrom erlegen

Bei Bernhöved haben einige auf einem Ausflug befindliche Jungen ein Stück Einfriedigungsdraht vom Erdboden auf und warfen diesen törichter-

weise über die Starkstromleitung. Da sprang plötzlich und unversehens eine mächtige Stützhäule aus der Leitung und tötete vier wertvolle Milchkühe, die in nächster Nähe graseten. Die unbendlichen Jungen kamen mit dem Schreck davon.

### Möwe gegen Aal

Dieser Tage beobachtete man am Neuen Hafen von Apenrade einen merkwürdigen Tierkampf. Im seichten Wasser hatte eine Möwe einen starken Aal geschlungen und wollte ihn nun verschlingen. Doch der Aal setzte sich heftig zur Wehr und schlang sich um den Hals der Möwe, die er erdrosseln wollte. Doch wußte die Möwe zuletzt der Umklammerung ledig zu werden und ihre Beute zu überwäligen.

### Der geschenkte Sonntagsbraten

„Herr Lehrer“, sagt am Schluß der Stunde bescheiden der Seppi, „der Vater läßt fragen, ob er ihnen eine Henne schenken darf?“ „Aber natürlich, ich laß im voraus für den schönen Sonntagsbraten vielmals danken!“ antwortet schmunzelnd der Lehrer.

Es vergeht aber die ganze Woche und Seppi bringt das Huhn nicht mit. Am Samstag wird der Lehrer ungeduldig: „Na, Seppi, wo bleibt denn mein Sonntagsbraten?“

Seppi kratzt sich am Kopf und sagt dann: „Ja, des wird halt nix. Das Huhn ist leider net hin worden. Es frißt jetzt wieder ...“

nicht Krieg. Noch nicht wieder Krieg. Mag also Jérôme, Westfalens König von Napoleons Gnaden, derweilen den absonderlichen Kompositur einladen. Großzügig natürlich. Gekrönt geizen nicht. Dann kann Jérôme auch berichten, was ein General der Musik zu sagen hat — auf den Menschen Bonaparte.

Ungewohnt ist dem Imperator das Alleinsein, das er gleichwohl aus der Ueberfülle seiner inwendigen Flut sucht für wenig Zeit. Ach, immer diese Neigung zum Krampf, wenn zwei 1 des Fühlens auf ihn einströmt. Sind denn Stimmen im Raum? Der Kaiser ist doch allein! Napoleon schließt die Augen. Leise raunt es von irgendwoher — ja, Sire, es gibt Generale der Dichtkunst und der Musik »drüben«. Die sind nicht zu schlagen. Mit ihren Versen und flammenden Klangströmen stampfen sie Armeen aus der Erde ihres Landes. Denn ihre in Ewigkeit unbesiegbare Waffe heißt der Glaube an die schöpferische Sendung ihres Volkes. Aus ihren Stimmen erwachen die Toten ihrer Nation zur Unsterblichkeit, Hüter der Fahne sind sie, ewig Rufende in die ewige Jugend. Ja, Sire, Sie verstehen sich doch auf die öffentliche Meinung, die wie Religion und Moral bis in sonst unerreichbare Schlußwinkel dringt. An die Generale Schiller, Beethoven, Goethe, Kleist, Fichte, Schlegel, Novalis, Ernst Moritz Arndt und viele, viele haben Sie wohl noch nicht gedacht? — h ein Mann namens Palm gehört zu ihnen auf seine Weise — aber den kennen Sie ja, vielmehr, den kannten Sie! Keine Unruhe, Sire — Imperatoren fürchten sich nicht. Menschen fürchten sich.

Und Mütter fürchten sich manchmal.

Etwa Mutter Laetitia Bonaparte, einst das schönste Mädchen von Ajaccio, heute eine unruhvolle weißhaarige Frau. Ihr Sohn, der Kaiser, hat ihn den Titel »Madame Mère« verliehen. Madame Mère erschauert bei dem Gedanken, daß der Kaiser, ihr Sohn, den Heiligen Vater gefangen hielt: »Wer lennt das Ende der Dinge? Wer weiß, ob nicht einstens alle diese Könige, meine Söhne, Brot von mir fordern?«

Der Imperator erfährt sich. Das Zittern schwindet, der Körper gehrt wieder der ehernen Seele. Das Alleinsein in der stürmischen Freude seines Herzens ist nichts für Napoleon, denn er hat kein Paket mit Stecknadeln zur Hand wie jene verdammte Kaufmannsseele Gabriel Julien Ouvrard. Der verbindlichste Finanzier Frankreichs sitzt auf Napoleons Befehl im Gefängnis. Ohne Bücher, ohne Schreibmöglichkeit beschäftigt sich der wache Staatsverbrecher ein sorgfältig gezähltes Paket Stecknadeln kreuz und quer im Raum zu zerstreuen, um die Nadeln Stück für Stück in stundenlanger Mühe vollzählig wieder einzusammeln. Aus allen Ecken sucht er sie, keine Klinke als Versteck entgeht seinem Blick. Das erhält ihn bei Verstand und verjagt die wahnwitzigen Stimmen der Einsamkeit.

Gabriel Julien Ouvrard, Generalprovisantmeister, hat Frankreich mit seinen Spekulationen ungezähltes Geld gekostet, das Napoleon nicht gewillt ist, straflos einzubüßen. Genial ist Ouvrard; Unentbehrlich sind seine weit-sichtigen Dispositionen für den neuen Krieg in der gefährlichen Unermesslichkeit des tartarischen Rußland? Ein Fluch zischt über die Lippen des Kaisers. Napoleon wird ohne Generalpro-

## Der Sportbeizichter

### 10 Jahre um den Tschammerpokal

Der Aufmarsch für die Endspiele um den Tschammerpokal läßt erkennen, daß dieser zweite große Wettbewerb des deutschen Fußballsportes in seiner Bedeutung nicht hinter den Vorjahre zurücksteht, wie ja überhaupt die Pokalspiele überaus volkstümlich und ein würdiges Gegenstück zur Deutschen Meisterschaft geworden sind. In einem Unterscheid, denn während die »Viktoria«, der Siegespreis in der Meisterschaft, ein ewiger Wanderpreis ist, der niemals endgültig gewonnen werden kann, gilt diese Bestimmung nicht für den Tschammerpokal. Der verstorbene Reichssportführer von Tschammer und Osten, dessen Name mit seiner Schöpfung eines Pokalwettbewerbs der Vereiner verbunden geblieben ist, hat bei der Stiftung des Preises dem Verein zufallen soll, der dreimal hintereinander oder vielmehr außer der Reihe Pokalsieger wird.

In den 9 Pokalendspielen seit 1935 hat es bisher 7 Vereine als Sieger gegeben. Die Endspiele brachten folgende Ergebnisse: 1935: 1. FC. Nürnberg — Schalke 04 2:0. 1936: VfB. Leipzig — Fortuna Düsseldorf 3:1. 1937: Schalke 04 — Fortuna Düsseldorf 2:1. 1938: Rapid Wien — FSV. Frankfurt 3:1. 1939: 1. FC. Nürnberg — Waldh. Mannh. 2:0. 1940: Dresdner SC-1. FC. Nürnberg 2:1. 1941: Dresdner SC. — Schalke 04 2:1. 1942: München 1860 — Schalke 04 2:0. 1943: Vienna Wien — LSV. Hamburg 3:2. Für 1944 bleibt Dresden großer Favorit.

### Vierte Abendveranstaltung

Das vierte Straßburger Abendsportfest für Leichtathleten und Leichtathletinnen kommt, durch SVS. 1890 auf der Tivolikampfbahn organisiert, am Donnerstag, den 27. Juli zur Durchführung.

Wettkampfprogramm: Männer: 100 m, 800 m, 3000 m, 4-3-2-100-m-Staffel, Hammerwurf, Diskuswurf, Hochsprung, H. J.: 400 m, 1000 m, Hochsprung. D. J.: 60 m, 4x150-m-Staffel, Frauen und B. D. M.: 100 m, 4x100-m-Staffel, Hochsprung, Diskuswurf. Jungmädels: 60 m, Ballwurf. Die Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr. Kampfrichter und Teilnehmer treffen sich um 19 Uhr. Anmeldungen ausschließlich am Start.

Bei den württembergischen Turnmeisterschaften in Ulm setzte sich im Gerätezehnkampf der vorjährige deutsche Meister Eugen Göggel (SGOP, Frankfurt) mit 196 P. erfolgreich durch. Im Achtkampf der Frauen war die Oberdorferin Ulmensehneider wieder siegreich. Im Zehnkampf schlug nach hartem Kampf Brunner (SGOP, Stuttgart) den Altmeister Kühner.

Tu. S. Schweighausen rüstet bereits für die kommende Fußballspielzeit und hat für den kommenden Monat folgende Spiele abgeschlossen: 6. Aug. Schweighausen — Dingsheim; 20. Aug. Schweighausen — Dingsheim; 27. Aug. Monsweiler — Schweighausen; 27. Aug. Post-SG. — Schweighausen.

## Kleiner Wirtschaftsspiegel

### Der Stille

Gemeint ist und kurz so genannt wird der stille Gesellschafter. Er beteiligt sich im stillen an dem kaufmännischen Unternehmen eines anderen, ohne nach außen hervorzutreten. Vielleicht ist er ein höherer Beamter, auf jeden Fall jemand, der durch geschäftliches Gelingen nicht auffallen will. Bisher mag er sein Geld — etwas 10.000 RM — in einer Hypothek angelegt und 5% Zinsen gezogen haben. Jetzt hat er von einem ausgezeichneten Patent, das die der Kaufmann NN. verwertet. Der Wirtschaftsprüfer, den der Stille befragt, rechnet mit einem Gewinn von 40%. Der Stille vereinbart einen festen Gewinnsatz von 300,— RM monatlich = 36% der Einlage. Sonst keine Beteiligung am Verlust, dagegen Sicherung der Anlage durch eine gut valutierten Grundschuld zum Nennbetrag der Einlage.

Nach Ablauf von drei Jahren berechnet sich der Stille, daß er in Höhe seiner Einlage und noch 300,— RM mehr verdient hat. Noch in der Genugtuung darüber erreicht ihn das Schreiben des Anwalts von NN, dieser fordere 9300,— RM zurück, nämlich den Betrag, den der Stille mehr als 5% erhalten hat. Höher hätte sich nach Preisstop ein entsprechendes Darlehen nicht verzinst, und ein Gesellschaftsverhältnis liege nicht vor, denn es sei noch keine gesellschaftliche Beteiligung, wenn jemand für Hergebe eines bestimmten Kapitals einen bestimmten Ertrag ohne Risiko beziehe.

Der Stille läßt sich auf die ihm angeordnete Klage ein und verliert sie in erster Instanz. Er habe, so wird er belehrt, lediglich Geld dargeliehen und damit nicht mehr als eine Kapitalbeziehung zur Gesellschaft geschaffen; eine weitergehende persönliche Verflechtung wäre, wenn nicht durch Beteiligung am etwaigen Verlust, durch Gewinn, ferner durch Einflußnahme auf das Geschäftsgeschehen der Gesellschaft (Kontrollbefugnis), durch Anschluß der Abtretung der Vergütungssprüche u. dergl. geschaffen worden.

Der Stille erwägt, Berufung einzulegen und einem Rechtsberater, der ihm die Form der stillen Gesellschaft empfohlen hatte, den Streit zu verkünden, um notfalls seinen vollen Schaden ihm gegenüber geltend zu machen.

Wie aber will der Stille beweisen, daß er nicht einfach sein Geld als Hypothek hätte stehen lassen, wenn der Ratgeber sich darauf beschränkt hätte, ihn auf die Rechtsform des Darlehens zu verweisen? Wie hätte er anderswo rechtsgültig 36% verdienen wollen? Und war es schon ein Verschulden des Ratgebers, wenn dieser es unterließ, den vor ihm als Darlehen ausgebreiteten Geschäftsplan dahin umzubilden, daß es eine vor dem Recht bestehende stille Gesellschaft wurde?

Wir tun deshalb gut, dem Stillen zu empfehlen, vor Rechtskraft des Urteils einen Vergleich anzustreben dahin, daß er das Geld künftig als Darlehen behandeln läßt und ihm für die Vergangenheit der bezogene Nutzen bleibt; eventuell mag er (insbesondere in bezug auf Preisstop) den Klageanspruch zur Hälfte anerkennen. NN. verzichtet damit auf die weitergehenden Ansprüche aus dem Urteil und der Stille auf Berufung.

Rechtsanwalt Brumby-Berlin

### Preisbildung für Verdunkelungsvorrichtungen

Nach einer Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung vom 27. Juni 1944, die am 1. August 1944 in Kraft tritt, dürfen für Verdunkelungsvorrichtungen aus Papier, Karton und Pappe die Preise besonderer Richtlinien nicht überschritten werden. Diese Richtlinien werden im Mitteilungsblatt des Reichskommissars für die Preisbildung veröffentlicht. Der Reichskommissar für die Preisbildung kann Ausnahmen zulassen oder anordnen. Gleichzeitig tritt die Anordnung über die Preisbildung für Verdunkelungsvorrichtungen aus Papier, Karton und Pappe vom 18. Juni 1943 außer Kraft. (RA, Nr. 151 vom 7. Juli 1944).

## DER FEURIGE GOTT

ROMAN VON H. ZERKAULEN

Edmund Huyke, Verlag, Leipzig

### 52. Fortsetzung)

Glühender Traum des bürgerlich Geborenen wird Wahrheit werden: ein Schwert, ein Thron, eine Krone — ein Sohn! Kaiser sein. Und Vater von Kaisern. Ahnherr eines neuen kaiserlichen Geschlechtes. Heute, heute ist der Traum der Wirklichkeit so nah wie noch nie!

Absonderlicher General mit absonderlichem Hinweis. Absonderlicher Kompositur auch, der in Noten eine Aussage machen will über den Menschen Bonaparte. Mit dem Rock des Artilleriehauptmanns hat Bonaparte längst den Rock eines Menschen ausgezogen. Sturmvogel sind seinesgleichen. Sein Atem sind seine Heere. Sein Herz schlägt: Frankreich.

Bernadotte ist in Gnaden entlassen. »Drüben in Marie Louise's Heimat — sagte nicht der Gasconner so? Napoleon lacht. Nun ja, vielleicht gibt es »drüben« Generale der Musik, wer kann es wissen. Nürrisches Land, jenes Deutschland. Hat Napoleon Arbeit genug gekostet. Aber jetzt ist die Kaiser-tochter seine Gemahlin. Jetzt ist Frieden. Wenigstens »drüben«. Nun ja, vielleicht kann jener Beethoven für die gloire de la belle France gewonnen werden. Kaiser müssen Mäzene sein, wenn sie Frieden haben. Gut. Noch ist zwar nicht Frieden, aber es ist auch:

Einmach woch in c. Glück Kriege 500 E. Ein nach Meis der werk Gewe Ein Straß eläts Scheu seine im e nam über von ihm stung deut same doch stau chen licher durch volle Stich und mit schied dem Wi Leser liche Jahr gen,

Botschaft aus Kassel. Die Anfrage lautet, ob er gewillt sei, gegen ein Honorar von sechshundert Dukaten jährlich als Kapellmeister an den Hof Seiner Majestät des Königs Jérôme von Westfalen überzusiedeln. Opern brauche er nicht zu schreiben für den Hof. Er übernehme keine andere Verpflichtung als diese, die nicht eben zahlreichen Konzerte zu Kassel vor Seiner Majestät persönlich zu dirigieren. Alle übrige Zeit, so wird eindringlich versichert, soll der Kompositur dem eigenen, von jeder gestellten Aufgabe freien Schaffens widmen.

Aus den Fenstern des Quartiers im Pasqualischen Hause auf der Mülkerbasal im dritten Stockwerk wird der Blick auf der einen Seite vom Leopoldsberg und vom Kahlenberg festgehalten, auf der anderen wehen die grünen Wipfel der Bäume vom Prater her ein. Zwar, es muß sich einer weit aus dem Fenster beugen, um den holdseligen Zipfel der Praterwiesen zu erschauen. Das Quartier Herrn van Beethovens grenzt leider dicht an die Feuermauer.

Bettina Brentano kann bezeugen, was es mit der Lockung dieses Ausblicks auf sich hat, doch auch mit den Molestien für den Hals, will jener sich nicht verrenken. Bettina Brentano — sie ist bereits Frau von Arnim geworden — hat den Meister jüngst erst in seinem Quartier aufgesucht. Sie hat dabei nicht unterlassen, sich dem vertraulichen Reiz des fremdartigen Dunkeln und der Strahlung seines Wesens, nicht ungleich einem letzten Aussturz des schleudernden Urwillens im All, voll hinzugeben. Bettina darf dies.

(Fortsetzung folgt)